

kein Unbekannter. Er galt hier als ein Kämpfer »für deutsche Art«, als Verfechter eines deutschen Schrifttums aus unserem Wesen, als ein Kämpfer gegen die Überfremdung, als der Dichter der »Rolandsrufe« und des »Schlageter«, eines deutschen Schauspiels, das aufrüttelnd und verpflichtend zugleich die Herzen erregte und anrührte.

Schon in den Jahren vorher stand Hanns Johst nicht nur als einzelner Dichter im Kampf unserer Zeit, er diente dem Schrifttum an berufener Stelle, hatte ihn doch H-Brigadeführer und Reichskulturwalter Hans Hinkel als damaliger Reichsorganisationsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur beauftragt, »die Reichsfachleitung der Gruppe Schrifttum im Kampfbund für deutsche Kultur zu übernehmen«. Johst wurden damals alle entsprechenden Vollmachten erteilt. Die deutsche Tagespresse begrüßte diese Beauftragung mit folgenden Worten: »Es gibt in Sachen der deutschen Dichtung kein Amt, das wir nicht in den Händen des Dichters, Bekenners und Sachwalters Hanns Johst am besten aufgehoben wüßten«.

Es ist kein Zufall, daß seine Ernennung zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer fast mit den gleichen Worten kommentiert wurde, das aber bedeutete eine ganz einmalige Zielstrebigkeit und ein immer gleichlaufendes Gleichgerichtetsein der Arbeit Hanns Johsts für das deutsche Schrifttum. Schon wenige Tage nach seiner Berufung zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer hatte Hanns Johst Gelegenheit, Einiges über seine zukünftige Arbeit zu sagen. Bei der Einführung in sein neues Amt vor dem Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer führte er u. a. aus: Mit Jubel und Freudigkeit habe er sein Amt übernommen, wie das jeder Nationalsozialist tun würde. Große Reden werde er nicht halten. Johst wandte sich dann noch gegen die Gefahr der Überorganisation, sie verstimme die Seele, das künstlerische Schaffen werde durch viele Fragebogen zu leicht verletzt. Mit direkter Aussprache könne man manches viel leichter klären, zumal heute innerhalb des verantwortlichen Kreises jeder gleichwertig sei.

In einem Pressegespräch am 7. Oktober 1935 führte Hanns Johst über seine Tätigkeit als neuer Präsident der Kammer aus: »Zwei Jahre des Aufräumens liegen hinter uns. Die Organisation steht heute. — Nun muß der organisatorischen Arbeit die organische Lösung jener Aufgaben folgen, die die nationalsozialistische Weltanschauung stellt. ... Die alten Kameraden in unserer Bewegung wissen, was ich meine und was ich will. Gesagt sei unser Glaubensbekenntnis: Aus dem Volk für das Volk zu wirken. Wir sind weder Pädagogen, noch Funktionäre im liberalen Sinne. — Wir wollen in der Arbeit gemeinsam in einer Front stehen und in nationalsozialistischer Kameradschaft unserer Kultur neue, reine Kräfte gewinnen. Von allen verlangen wir schöpferische Mitarbeit.«

Beim Staatsakt zur Eröffnung der »Woche des Deutschen Buches 1935« stellte sich Hanns Johst zum erstenmal der Öffentlichkeit als neuer Präsident der Reichsschrifttumskammer vor. Seine damalige Rede gab für Verleger, Buchhändler und Schriftsteller die klare Ausrichtung der zukünftigen Arbeit. Es galt, was er wenige Tage nach seiner Berufung sagte, keine langen Reden zu halten. So war auch seine Weimarer Rede in ihrer Kürze und Prägnanz eine jener typisch Johstischen kurzen Formulierungen, deren einzelne Sätze wie gemeißelt wirkten: »Im Gegensatz zu anderen Sprachen verknüpft sich uns mit dem Wort Buch kein liberaler Begriff. Nicht die Liberalität ist uns erstrebenswert, sondern die innere Notwendigkeit allein bleibt ausschlaggebend. Wir Deutschen sehen im Buch keine Ware, sondern ein Wesen, nicht einen Wirtschaftsfaktor, sondern einen Charakter, keinen ästhetischen Anlaß, sondern einen unerbittlichen Grundfaß, und diese sittliche charaktervolle Verpflichtung des Buches und seines Schöpfers nimmt unser Deutschland, nimmt das Dritte Reich beim Wort. Von der nationalsozialisti-

schen Enzyklopädie, von Hitlers Werk »Mein Kampf« her entwickelte sich ein neues Schrifttum. Die Macht ist durch die Stoßkraft der Bewegung gewonnen. Diesen Sieg auch zum Gewinn für alle Deutschen werden zu lassen, ist die Losung dieser Buchwoche. Das Schrifttum, für das wir werben und das wir in unser Volk hineingetragen wissen wollen, muß unter dem Beiwort stehen: »Gewissen, Gehorjam, Gnade!« Diese Dreieinigkeit allein garantiert: »Innere Reinheit, Opferbereitschaft und wahrhaftige Berufung« ... Vom jüngsten Lehrling bis zum erfahrensten Verleger, vom Setzer bis zum Buchvertreter, vom Sortimentier bis zum Dichter treten wir alle als Kameraden vor Deutschland hin und bekennen, daß wir nichts wollen, als dem Ganzen zu dienen, und bitten, das Ganze möge uns unterstützen, denn allein eine große völkische Kameradschaft im geistigen Leben garantiert die innere und äußere, die kulturpolitische und machtpolitische Einheit des ewigen Daseins unseres Reiches«.

Hanns Johst hat sich in jenen Monaten und Wochen noch manchmal über die innere Verpflichtung zum deutschen Schrifttum geäußert. Daneben aber stand von Anfang an eine stille, unermüdlige Arbeit für das Schrifttum. Es ist hier nicht der Ort, in vielen Einzelheiten dieser Arbeit Erwähnung zu tun. Alle, die in der Reichsschrifttumskammer zusammengefaßt sind, wissen darum, ihnen ist das in fünf Jahren geschaffene große Verordnungswerk bekannt, das den Schöpfer des Buches, den Dichter und Schriftsteller, ebenso betraf als die Mittlerschaft, den Verleger, Buchhändler, Leihbuchhändler und den Bibliothekar. Manche große politische Veränderung mußte ihren Ausdruck auch auf dem Gebiet des Schrifttums erfahren. Hanns Johst, der dem politischen Leben von Anfang an immer aufs engste verbunden gewesen ist, arbeitete hier schnell, entschlossen und klar. Seine Mitarbeiterschaft in der Reichsschrifttumskammer, voran sein Vizepräsident, der Leiter des Deutschen Buchhandels Wilhelm Baur, setzten seine Anregungen in die Tat um. Es ist viel geleistet worden für das Buch, es in den Einzelheiten aufzuzählen würde viele Seiten füllen, begonnen von den Arbeiten zur Förderung des buchhändlerischen Nachwuchses etwa bis zur Säuberung der Leihbüchereien und der Schaffung eines wirklich tragfähigen deutschen Leihbüchereiwesens. Als Präsident der Reichsschrifttumskammer hat Johst stets am drängenden politischen Leben teilgenommen, erinnert sei hier an seine Fahrt zu den Wolhyniendeutschen, die in seinem neuesten Werk »Ruf des Reiches — Echo des Volkes« ergreifenden dichterischen Ausdruck gefunden hat.

Es ist hier auch nicht der Ort, nochmals auf die dichterische Gesamtleistung Hanns Johsts einzugehen. Wir erinnern uns dabei der zahllosen Beiträge der deutschen Tages- und Zeitschriftenpresse anlässlich seines Geburtstages im Juli d. J., an dem dem Dichter Hanns Johst die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft durch den Führer verliehen wurde.

Ein Jahr nach seiner Ernennung zum Präsidenten der Reichsschrifttumskammer hatte Hanns Johst Gelegenheit, über dieses Arbeitsjahr Rechenschaft abzulegen, und wieder war dies vor dem Forum der in Weimar versammelten Sachwalter des deutschen Schrifttums. Seine damalige kurze Ansprache stand unter dem Leitwort »Bücher sind Segel, Schwingen, in die der Odem der Schöpfung fiel, damit ein Volk Himmelfahrt zu halten vermag«. Auch der Arbeit des Verlegers und Buchhändlers gedachte er in jener Rede: »Unter seinen Mitarbeitern — den Mitarbeitern des in der Reichsschrifttumskammer zusammengefaßten deutschen Schrifttums — sind die Verleger und die Buchhändler. Wir können in dieser Stunde, in der wir über das Reich hin und in den europäischen Raum hinaus das deutsche Buch proklamieren, nicht hart genug und aufrüttelnd aggressiv genug von der Aufgabe dieses Berufes und Standes sprechen. Der Buchhändler ist der Treuhänder des Geisteslebens. Er darf den Gabentisch seines